

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 3

Artikel: Berner Korrespondenz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleich und trieben, unter der guten Führung ihres Bataillonskommandanten, den Feind zurück, ohne irgend einen Verlust zu erleiden.
(Allgm. Bericht d. Oberbefehlshabers pag. 27.)

Unsere Batterie hatte merkwürdiger Weise keine Toten noch Verwundeten, obwohl, wie oben bemerkt, unsere Leute rings um die Batterie feindliche Kanonenkugeln auffanden und mehrere Gewehrkugeln in den Kleidern (Hosen, Tschakos, Tornistern sc. der Leute und auch an den Radreifen der Geschüze Spuren ihres An- und Durchschlagens hinterlassen hatten, und die Bäume in der Umgebung der Batterie, welche mitten in dem den ganzen untern Bergabhang bedeckenden Baumgarten sich aufgestellt hatte, ganz zerstossen waren.

Es ist dies wohl einzige der guten Platzirung der Geschüze zuzuschreiben. Beinahe alle Kugeln gruben sich entweder in die steile Böschung unmittelbar vor der Batterie ein, oder flogen über unsere Köpfe hinweg in die Bäume oder die hinter der Batterie sich erhebenden Terrainwellen.

Die Batterie hatte mit Visierschuss gefeuert, wie es sich später bei näherer Untersuchung der Wirkung ihres Feuers ergab, ausgezeichnet gut geschossen; sie war somit genau auf 800 Schritte von der rechten Face der östlichen Schanze von Gislikon aufgefahren, auf die sie ihr Feuer gerichtet hatte, indem bei der damaligen Feldabladung 800 Schritt die Visierschuss-Distanz war.

Die Scharten der Schanzen waren der das ganze Terrain bedeckenden Bäume wegen, nie recht deutlich sichtbar und es diente den Kanonieren beim Richten der Feuerstrahl der feindlichen Schüsse einzig als Zielpunkt. Hätte das Gefecht im Sommer stattgefunden, so hätte des Laubes der Bäume wegen diese Stellung gar nicht eingenommen werden können, da es, wie ich mich davon überzeugt habe, rein unmöglich gewesen wäre, etwas von den Schanzen zu entdecken, auch das Feuer aus denselben unmöglich hätte geschenen werden können. Es geht daraus hervor, wie sehr sich beim Angriffe oder der Vertheidigung einer Position die Umstände, je nach der Jahreszeit, ändern können.

Die Batterie hat in den zwei Positionen von Honau und von Gislikon 65 Kugelschüsse verbraucht, nebst 98 Fuß Luntens und 72 Bränderchen (5 Kugelschüsse und 3 Kartätschschüsse, welche bei Gislikon wieder ausgezogen werden mussten, sind verdorben), über deren Verwendung, beiläufig gesagt, der Hauptmann mehrere Monate später noch zur Rechenschaft gezogen werden sollte, während doch die Munitions-Rapporte, die in aller Regel eingereicht worden waren, darüber Aufschluß gaben und es eine bekannte Sache war, daß die Batterie Nr. 23 im Feuer gestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Berner Korrespondenz.

(Vom 5. Jänner.)

Oberst Hoffstetter hat heute in der allgemeinen Militärgeellschaft als Einleitung zu dem angekündigten Vortrag „über den Einfluß der neuen Waffen auf die Exerzier-Reglemente“, welche nach seiner gewiß allgemein getheilten Ansicht, bei diesem Anlaß von allem Neuerflüssigen gesäubert werden sollten, sein Urtheil über die „Wirkungen der Waffentechnik“, die er als Arbeit des Oberleut. Zürcher bezeichnete, ausgesprochen. Es wurde vielfach bedauert, daß dies in der Einladung zum Vortrag nicht gesagt worden war, daher wohl die Mehrzahl der Anwesenden mit dem Inhalt dieser Arbeit noch unbekannt war, der vom Vertragenden nur stellenweise und außer dem Zusammenhang mitgetheilt werden konnte. Ließ nun der Redner der Schrift für die geschichtliche Einleitung ein, wenn auch kurzes, doch volles Lob werden, so ging er den Erörterungen derselben über neueste Zeit und Zukunft etwas allzu scharf und, mit Verlaub, bisweilen mehr mit Schein- als Sachgründen zu Leibe. Er begann hier mit Angriffen auf den Satz, daß Benedek gegen das Zündnadelgewehr nicht wohl anders habe handeln können, als er gethan. Vielen war es gewiß neu, was er über Benedek sagte, daß er die Dichter lesenden Offiziere hasse, seit 20 Jahren kein ander Buch als Reglemente aufgeschlagen u. s. w. Bei Solfertino habe er seinen Namen einzigt dem zu verdanken, daß er allein unter den österreichischen Führern kein Un Glück gehabt. Er hätte, wenn er wirklich Feldherrn gaben besäße, damals die Gardiner in den Gardasee werfen sollen, im letzten Krieg aber vor Allem bis nach Dresden vordringen und dies befestigen; „strategisch=offensiv — taktisch=defensiv.“

Oberlieutenant Zürchers Ansicht, daß Kette und Schwarm bei beidseitigem Gebrauch vollkommenster Neuwaffen die einzige mehr mögliche Fechtart sei, bestreitet er in dieser Ausdehnung und versucht die fortdauernde Notwendigkeit des Massenfeuers für die Entscheidung, wobei er aus der Schlacht von Caldiero das — wir meinen von Boniz erzählte — Beispiel von der gänzlichen Wirkungslosigkeit zweier auf 60 Schritte einander beschließenden gegnerischen Treffen anführte, um den Unterschied zwischen der Gefechts- und der Schießplatzwirkung darzustellen. Der Ansicht der Flugschrift, daß eine Schlacht im bisherigen Wort Sinn nicht mehr vorkommen, sondern in eine Unzahl (oder „Anzahl“?) einzelner Gefechte aufgehen werde, setzte der Vortragende die Schlacht bei Sadowa entgegen und stellte daran dar, wie die Preußen auch gegen eine solche Gefechtsführung auf österreichischer Seite immer Sieger geblieben wären. Den bekannten Satz: „die Armee, die in einer Hand liege, werde allein Siege erfechten“, stellte er als unzweifelhaft hin, und verlangte statt Abkürzung der Instruktion vielmehr Ausbildung derselben, Hebung und Vermehrung des Instruktionspersonals. Damit schloß er für heute, versparte das Einläßliche des

angekündigten Vortrages auf ein ander Mal und wünschte Besprechung seiner Ansichten. Erst als Niemand anders sich dazu anschickte, that es Ihr heutiger Berichterstatter. Als Vorfrage, meinte er, wäre eigentlich die letzten Frühling von einem bedeutenden Mitglied der Gesellschaft aufgestellte Ansicht zu behandeln, daß wir überhaupt einem auswärtigen Feinde keinen erfolgreichen Widerstand leisten können. Wenn wir sie bezahlen müssen, dann fort mit allen Ausgaben für heutige Militärerei und vollständig nach Quäkerart durch unbedingteste Friedlichkeit unser Dasein gefristet! Diese Ansicht möge auch darin richtig sein, daß bei unsfern gegenwärtigen, viel zu sehr ausländischen Mustern, infolge unserer fremden Dienste nachgeahmten „Militäreret“ ein Erfolg höchst zweifelhaft sei. Die Preußen haben nicht bloß durch Zünbnnadel, sondern dadurch gesiegt, daß ihr Heerwesen ganz ihren bürgerlichen, auf Groberung und Fürstenbefehl beruhenden Zuständen entspreche, ganz preußisch sei. Wollen wir auf Erfolg hoffen, so müssen auch wir unser Wehrwesen ganz schweizerisch machen, es weit mehr als bisher mit unserm Friedens-Staatsleben verschmelzen, nach demselben umgestalten und nach dem Muster der 200 Jahre lang siegenden Eidgenossen in den mit Bewaffnung u. dgl. nicht zusammenhängenden Dingen einrichten. In diesem Sinne hoffe er, werde die Umgestaltung unserer Neubungsvorschriften stattfinden; der Geist, der dabei wehen sollte, sei der: „Ein Mann wiegt ein Heer auf!“ (Unus vires agminis habet) wie der Neuenburger Rath dem 1476 allein gegen den Heerheil des Grafen von Romont die Zielbrücke vertheidigenden Jaques Baillot auf eine Denkmünze habe prägen lassen, die Selbständigkeit des einzelnen Mannes. Und daß dieser Geist, wenn auch fast unbewußt, die Schrift des Herrn Zürcher durchwehe, habe ihn besonders daran gefreut. Dieser Grundsatz treffe denn auch mit den Folgen zusammen, die eine verbesserte Schießwaffe auf den Mann haben müsse. Er durchging nun die einzelnen Einwürfe des Vortragenden und suchte sie auf das rechte Maß zurückzuführen. Das Massenfeuer sei großenteils Folge der maschinennäßigen Behandlung der Mannschaft, der Sorge, sie in der Hand zu behalten. Die bessern Waffen und entsprechende Uebung im Treffen, nicht im Pulververplazzen, sollen Vorfälle wie den bei Caldiero, ganz unmöglich machen. Der Erfolg der Destreicher bei Sadowa, der Nidwaldner 1798 (am „heissen Tag“ des Generals Schauenburg) so weit vorhanden, sei eben Folge einer Fechtart nach Vorschlag des Herrn Zürcher gewesen, der Grund der Niederlage bei Sadowa habe in der Höhe der linken Flanke gelegen. Nicht sowohl der zum Cäsarismus führende „Befehl in einer Hand“, als der ächt eidgenössische kriegerische Gemeinsinn, der gerade in der Bewaffnungsfrage in den letzten Monaten so Großes gewirkt, werde uns zum Siege führen.

Oberleut. Zürcher, dem wir ein etwas frischeres Auftreten, selbst dem Herrn Oberinstruktur gegenüber, gewünscht hätten, ergriff ebenfalls das Wort, beschränkte sich aber darauf, die Auffassungen des

leßtern betreffend die Stellen der Flugschrift über Instruktion (die er mit der Bürgerschule großenteils verschmelzen wolle) und Oberbefehl, den er auch nicht be seitigen wolle, zu berichtigten, und eine nähere Erörterung seiner Ansichten auf ein ander Mal zu versparen.

Kreisschreiben des eidgen. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 22. Dezember 1866.)

Hochgeachtete Herren!

Die am 22. August 1864 in Genf abgeschlossene Uebereinkunft zur Verbesserung des Loses der im Kriege verwundeten Militärs, welche die Schweiz unterm 1. Oktober 1864 ratifizirt hat, enthält unter Anderm folgende Bestimmungen, um sowohl das Sanitäts- und Hülfspersonal als das Sanitätsmaterial mit einem schützenden Zeichen zu versehen, das ihre Neutralität im Kriege sichern soll.

„Eine auszeichnende und überall gleiche Fahne wird für die Spitäler, Ambulancen und Evacuationen angenommen. Ihr soll unter allen Umständen die Landesfahne zur Seite stehen.“

Dergleichen wird für das neutralisierte Personal ein Armband zugelassen, dessen Verabfolgung jedoch der Militärbehörde überlassen bleibt.

Fahne und Armband tragen das rothe Kreuz auf weißem Grund.“

Der Bund hat nun bereits die nöthigen Anstalten zur Anschaffung dieser schützenden Zeichen sowohl für das eidgen. Sanitätspersonal als auch für das Material der Ambulancen, Spitäler und Transporte getroffen.

Zur weiteren Durchführung der Genfer Uebereinkunft hat der Bundesrat unterm 24. Oktober 1. J. beschlossen, es seien von den Kantonen diesenigen Zeichen anzuschaffen, welche für die Verbandplätze und das betreffende Personal der Korps nothwendig seien.

Was die Fahnen für die Verbandplätze betrifft, so hat der Bundesrat es als selbstverständlich betrachtet, daß diese von den Korps mitzuführen seien, doch wollte er sich diesfalls auf die Infanterie-Bataillone und Halbbataillone beschränken, da die Mitgabe solcher Fahnen für alle Korps zu umständlich gewesen wäre.

Mit internationalen Armbinden sollen von den Kantonen die Korpsärzte, Feldprediger, Frater und Blessirenträger versehen werden.

Demgemäß richten wir Ihnen die Einladung an Sie:

1. Die Korpsausstattung der Infanterie-Bataillone und Halbbataillone um je eine nationale und eine internationale Fahne nach unten stehender Ordonnanz zu vermehren.